

BUKARESTER TAGBLATT

Unabhängig-liberales Organ.

Erscheint jeden Abend mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnements

werden angenommen in Bukarest von der Administration, in der Provinz und im Auslande von den betreffenden Postanstalten. Abonnementspreis für Bukarest und das Inland mit portofreier Zustellung vierteljährlich 8 Franks, halbjährlich 16 Franks, ganzjährlich 32 Franks. Für das Ausland Portozuschlag von 3 Frks. 1/4-jährlich. — Zuschriften und Geldsendungen franco. — Manuskripte werden nicht zurückgestellt. — Einzelne Zeitungen älteren Datums kosten 30 Bani.

ADMINISTRATION, REDAKTION

und Druckerei:

Strada Lipscaniei No. 2,

(vormals HOTEL MERCUR.)

Inserate

die 6-spaltige Petitzeile oder deren Raum 15 Cms.; bei öfteren Einschaltungen wird ein entsprechender Rabatt bewilligt. — Die Reklamegebühr für die 3-spaltige Garmondzeile ist 2 Franks. In Deutschland und Oesterreich-Ungarn übernehmen Annoncen sämtliche Agenturen der Herren Rudolf Mosse, Haasenstein & Vogler A.-G., G. L. Daube & Co., Otto Maas, A. Doppel, Alois Herndl, J. Danneberg, Heinrich Schalek, M. Dufes & Co. Berlin, Karoly & Liebmann, Hamburg, ebenso alle soliden Annoncen-Expeditionen des Auslandes.

Nr. 112.

Donnerstag, 19. Mai 1892

XIII. Jahrgang.

Die Opposition in Ungarn.

Bukarest, 18. Mai 1892.

In einem „Die parlamentarische Lage in Ungarn“ überschriebenen Artikel bespricht die „M. Allg. Ztg.“ die Verhandlungen des ungarischen Abgeordnetenhauses und äußert sich hierbei über die Haltung der Opposition in folgender zutreffender Weise: „Die Möglichkeit, zu einer normalen Behandlung der Parlamentsgeschäfte zu gelangen, ist bei den ungarischen Parlamentszuständen vor Allem von der weiteren Haltung der Oppositionsparteien abhängig. In dieser Hinsicht prägt sich die ganze Trostlosigkeit der inneren politischen Lage aus. Das Kabinett Szapary besitzt das volle Vertrauen der Krone, es verfügt über eine Reihe tüchtiger, leistungsfähiger Minister und genießt die treue Unterstützung und Mitarbeit der großen Majorität in beiden Häusern des Reichstages. Das Ministerium und seine Partei sind von dem lebhaftesten Eifer beseelt, durch wohlervogene Reformgesetze die vorhandenen Schäden, Mängel und Gebrechen des Landes, namentlich auf dem Gebiete der öffentlichen Verwaltung, zu beseitigen. Eine Anzahl entsprechender Gesetzeswürfe liegt bereits zur parlamentarischen Behandlung vor, andere sind zur Vorlage fertig oder gehen der nahen Vollendung entgegen. Die finanziellen Zustände Ungarns befinden sich in blühendem Zustande, das Defizit im Staatsbudget ist seit 3 Jahren verschwunden, ja alle Rechnungsabschlüsse weisen überraschende Mehreinnahmen im Staatshaushalte auf, so daß der Finanzminister das große, opferreiche Werk der Valuta- und Münzreform in Angriff nehmen konnte. Handel, Industrie und Landwirtschaft entwickeln sich unaufhaltsam, das Bildungswesen schreitet vorwärts, allenthalben, auf geistigem und materiellem Gebiete herrscht Regsamkeit und Schaffenslust. Man sollte also meinen, daß gegenüber einem solchen Zustande die politische Opposition von jedem factischen Angriffe, von jeder absichtlichen Störung, Unterbindung oder Hemmung dieser naturgemäßen Verhältnisse absehen werde. Doch was sehen wir? Trotz der von Jedermann selbst von Seiten der leidenschaftlichsten Oppositionsmänner anerkannten Fortschritte und Errungenschaften im Staats-, Gesellschafts- und Wirtschaftsleben Ungarns setzt diese Opposition seit drei Jahren Alles daran, um die ordentliche Arbeit der parlamentarischen Gesetzgebung und Regierung möglichst zu stören, ja zu verhindern. Niemand bestreitet das gute Recht, ja die Pflicht der Opposition, die Handlungen oder Unterlassungen der Regierung und ihrer Partei der strengsten Kritik und Ueberwachung zu unterziehen. Allein diese Kritik und Kontrolle kann und darf doch nicht eine solche Gestalt annehmen, daß sie den Gang der Staatsmaschine überhaupt unmöglich macht. Diese Opposition darf nicht darauf ausgehen, das Grundprinzip des Parlamentarismus über die Herrschaft der jeweiligen loyalen Majorität außer Kraft setzen und an dessen Statt die Laune und Willkür, den Terrorismus der Minorität einführen zu wollen. Auf solchem Wege befindet sich aber die Opposition im ungarischen Abgeordnetenhause.

Wie im Jahre 1890 diese seit der letzten Wehr-gesetzdebatte (1889) in Waffenbrüderschaft vereinigten Parteien der „Linken“ das Kabinett Tisza zu Falle gebracht; wie sie ferner im Sommer des vorigen Jahres durch Obstruktion das Zustandekommen der Verwaltungsreform vereitelt haben, so sucht jetzt diese „dreibeinige“ Opposition, hauptsächlich unter Führung des „gemäßigten“ Grafen Albert Apponyi, das Ministerium Szapary von jeder Reformarbeit abzuhalten, um den Beweis zu führen, daß Ungarn von diesem Ministerium und seiner Partei nicht regiert werden könne. Sachliche Gründe liegen dieser Opposition in der Regel ferne; sie kämpft hauptsächlich aus persönlicher Animosität oder aus Rancune wegen gestörter Hoffnungen im Vorjahre und wegen der Auflösung und Neuwahl des Reichstages mitten im Winter dieses Jahres. Um den Motiven den Schein patriotischer Berechtigung zu leihen, hat die Opposition, voran die Apponyische „Nationalpartei“, die „nationale Aspiration“

gegenüber dem staatsrechtlichen Ausgleiche i. J. 1867 neuerdings aufs Banner geschrieben. Die „Gemäßigten“ und die „Neueren“ Linke wetteifern in der Umschmeichelung und Großzüchtigung des unduldsamen, kulturfeindlichen Chauvinismus, in der Schürung des Mißtrauens gegen Oesterreich und die gemeinsamen Institutionen und in der Abneigung gegenüber den berechtigten Wünschen der nicht-magyarischen Nationalitäten im Lande. Um die eigene Bedeutung zu erhöhen, sucht man die politischen Gegner, insbesondere aber die Führer der Parlamentsmajorität und vorab den Ministerpräsidenten, möglichst herabzudrücken, zu verkleinern, in Mißkredit und Mißachtung zu bringen. Und wenn dann durch solchen Mißbrauch der parlamentarischen Redefreiheit, durch die ebenso aufregende als nutzlose Verschwendung von Zeit Kraft und Geld, die Reformarbeiten keinen Fortgang nehmen, ins Stocken gerathen und die Parlamentsgeschäfte nicht vom Fleck kommen, erhebt dieselbe Opposition, welche diesen Zustand hervorgerufen, ein lautes Geschrei über die Unfruchtbarkeit, Geistlosigkeit und Unfähigkeit der Regierung und ihrer Partei. Es ist ein frevels Spiel, welches diese verbündeten Oppositions-Parteien mit dem Parlamentarismus treiben. Fast scheint es, als ob es ihre Absicht wäre, diese freiheitliche Institution ad absurdum zu führen.

Wie aus diesem Chaos herauszukommen ist, weiß wohl im Momente kein Mensch mit Bestimmtheit zu sagen. Die Abänderung und Verschärfung der parlamentarischen Hausordnung könnte vielleicht den Uebeln abhelfen; aber es fragt sich nur, auf welche Art man eine solche Modifikation durchsetzen will. Die Oppositionsparteien haben gegenüber jedem derartigen Versuche mit der entschiedensten Obstruktion gedroht und die 180 Mann auf Seite der Linken sind in der Lage, eine solche Drohung in höchst wirksamer Weise zu betheiligen. Der etwaige Rücktritt des Kabinetts Szapary's würde dem Parlamentarismus eine neue empfindliche Schlappe zufügen und böte keinerlei Garantie dafür, daß die Opposition dem neuen Kabinett nicht dasselbe Schicksal wie den beiden vorangegangenen bereiten würde. Helfen kann da nur einerseits die unerschütterliche Ausdauer der Parlamentsmajorität und der aus ihr hervorgegangenen Regierung in der Festhaltung der der gesetzlichen Grundlage und in der Verfolgung ihrer patriotischen Reformbestrebungen; andererseits die fortgesetzte unparteiische Aufklärung der Nation im Wege der Tagespresse und der führenden Männer, damit aus der Mitte des Volkes der Sturm des Unwillens gegen die mißbräuchliche Ausnützung des Parlamentarismus seitens der Opposition sich erhebe und diese ernste Bedrohung und Schädigung der konstitutionellen Freiheit beseitige; endlich die Erkenntnis in den Reihen der heute verbündeten Oppositionsparteien selbst, daß eine Fortsetzung dieses Verhaltes die Verfassung des Landes ruinieren muß. Auf die im Schoße der drei Oppositionsparteien vorhandenen ernstendenden, patriotischen Elemente ist die meiste Hoffnung zu setzen. Sie haben wohl schon jetzt die Gefahren wahrgenommen, und wir glauben nicht zu irren, wenn wir die Anzeichen einer gesunden Reaction inmitten der Opposition, namentlich innerhalb der unter Apponyi's Führung stehenden „Nationalpartei“, bereits vorhanden sehen. In der Emancipation dieser Elemente vom Druck der eigenen unversöhnlichen oder exaltirten und radikalen Parteigenossen und in der angemessenen Verständigung und Zusammenwirkung jener besonnenen Oppositionsmänner mit der Regierungspartei liegt die einzige Möglichkeit für das ungarische Parlament, die dermaligen Nothe und Schwierigkeiten zu überwinden und wieder in die Geleise fruchtbringender Arbeit zu gelangen.

Ausland.

Ein starkes Ministerium.

Unter der Ueberschrift „Ein starkes Ministerium“ bringt das „Deutsche Wochenblatt“ einen Artikel, in

welchem ausgeführt wird, daß der Reichskanzler Graf v. Caprivi die starke Regierung deren Deutschland bedarf, nicht zu handhaben vermöchte. Amtsmüde sei Graf Caprivi wohl auch heute noch nicht, eben deshalb seien die Deutschen zu einer Trennung der preussischen und der Reichspolitik geführt, aber auf die Dauer werde dieses Auskunfts Mittel nicht ausreichen. Sei es zu viel für eines Mannes Kraft, die vereinte preussisch-deutsche Politik zu leiten, so entlaste man den Reichskanzler durch Schaffung von Reichsministerien, aber nicht durch Abnahme der Fürsorge für Preußen. „Wir brauchen ein starkes Ministerium“, schließt der von der „Post“ wiedergegebene Artikel, „und wir haben ein gespaltenes, mit einem preussischen und einem Reichshaupt. Wir brauchen Vertrauen zur Regierung, und wir haben ein Ministerium, von dem Jeder weiß, daß es so nicht bleiben kann. Graf v. Caprivi ist in der preussischen Politik gescheitert, aber wir wenigstens haben auch nicht zu den Bewunderern seiner auswärtigen Politik gezählt. Das deutsch-englische Abkommen und die Handelsverträge waren ebenso wenig nach unserm Sinne, wie das unfruchtbare . . . Buhlen um auswärtige Bündnisse. Wir wollen eine Politik der eigenen Kraft und des Selbstbewußtseins, und sind überzeugt, daß eine solche die Interessen Deutschlands und den Frieden am besten wahrt. Wir wollen nicht untersuchen, wie Fürst Bismarck sich den Dingen gegenübergestellt hätte, aber unläugbar ist, daß, solange er am Ruder war, das Vertrauen der Nation zu inneren wie zur äußeren Politik niemals ernstlich erschüttert wurde. Man hatte hier oder dort im Einzelnen zu tadeln, aber im großen Ganzen vertraute man dem bewährten Genie des großen Staatsmannes. Jetzt ist eine Rückkehr des Fürsten Bismarck in sein Amt eine Unmöglichkeit, aber was möglich und dringend wünschenswerth wäre, das ist, daß Bismarcks Rath und seine Erfahrung nicht völlig dem Vaterlande verloren gehen. Es muß zu den größten Fehlern der Regierung des Grafen v. Caprivi gerechnet werden, daß dieser es nicht verstanden hat, den Altreichskanzler auszuföhnen. Wir können als treue Anhänger des Hohenzollernhauses und der Monarchie nur immer den Wunsch wiederholen, daß die weite Kreise der Nation so tief schmerzende Entfremdung zwischen Kaiser Wilhelm II. und dem Fürsten Bismarck ein Ende finden möge. Hat Fürst Bismarck erst wieder das Ohr seines Kaisers, dann werden alle Nebenströmungen bald genug von der Bildfläche verschwinden, und ein Ministerium, welches von den „Hamburger Nachrichten“ nicht mehr bekämpft wird, darf schon deshalb auf ein ganz anderes Vertrauen im In- und Auslande rechnen, als das jetzige Verlegenheitsministerium.“

Separatistische Bestrebungen in Rußland.

Die Vorbereitungen der russischen Regierung zur Feier des neunhundertjährigen Jubiläums der Errichtung des orthodoxen Bisthums in Wolhynien haben die separatistischen Bestrebungen der Kleinarabier (Ukrainzi) wieder belebt. In Kiew, dem alten Wohnsitz der Ukrainophilen, sind gegenwärtig zahlreiche Exemplare einer in kleinrussischer Sprache abgefaßten Proklamation verbreitet, welche über die Unterjochung Kleinrußlands bittere Klage führt und die Ukrainzi auffordert, ihre Nationalität und ihren heiligen Glauben gegen die Despotie der russischen Kirche und der russischen Polizeiherrschaft zu schützen. In dieser Proklamation, deren Wortlaut aus Kiew gemeldet wird, heißt es unter Anderem: Den Russen ist es gelungen, unsere politische Selbstständigkeit zu schmälern, unsere nationale Geistlichkeit in Armuth zu treiben, unsere wundervollen, harmonischen kirchlichen Melodien aus dem Gottesdienste zu verbannen und zu entstellen und ihre schismatischen Zeremonien einzuführen. Und nunmehr beabsichtigt die russische Regierung, das neunhundertjährige Jubiläum der Errichtung des orthodoxen Bisthums in Wolhynien zu feiern. Wir Söhne der Ukraine haben keinen einzigen Grund, an dieser polizeilichen Feier irgend welchen Theil zu nehmen. Unser Kirchen-Jubiläum würden wir

werfen, zumal diese Expedition die größte ist, welche bis jetzt in das zentrale Afrika unternommen wurde. Der Führer der Expedition ist Major v. Wissmann, sein Vertreter Dr. Bumiller, sein früherer Adjutant. Als weiterer Führer ist Baron v. Etz zu nennen, der eine langjährige afrikanische Erfahrung hat, ferner sind der frühere Proviantmeister der Wissmann-Truppe Jlich, ein Arzt, wahrscheinlich ein Geologe und ein Rechnungsbeamter, Dr. v. Tippelskirch, vorgelesen, von denen der letztere allerdings nur bis Quelimane geht. Das technische Personal setzt sich aus dem Kapitän Prager mit den Steuerleuten Gerlow und Grübel, zwei Maschinisten, drei Kesselschmieden, zwei Schiffsbauern, zwei Schiffszimmerleuten und zehn Technikern zusammen, welche bereits auf dem Dampfer „Kaiser“ nach Ostafrika unterwegs sind; zur Bedeckung des Dampfertransports haben Truppenanwerbungen stattgefunden, die vom Major v. Wissmann zum Theil persönlich geleitet sind. Es wird beabsichtigt, die Truppe aus 60 Subanesen, 30 Somalis, 40 Suaheli-Astaris und einer noch zu bestimmenden Anzahl Zulus zu bilden. Für dieselben sind drei deutsche Unteroffiziere, Krause, Bauer und Eben, welche sich sämtlich in der Wissmann-Truppe ausgezeichnet haben, engagiert. Die Truppe wird in Saadani konzentriert, wo sie Anfang Juni zu gleicher Zeit mit dem technischen Personal eintreffen dürfte. Die ganze Mannschaft ist ausgerüstet mit Jägerbüchsen, Modell 71, und Maskekarabinern Modell 17,84; ferner besitzt die Expedition vier von den Firmen Krupp und Gruson gelieferte 3,7 Schnellfeuergeschütze, außerdem 2 Maximgeschütze, auf die der Major besonderen Werth legt. Der Patronenvorrath ist nicht groß, da die Depots an der Küste lagern und leicht Ersatz geschafft werden kann. Das gesammte Personal sowie der in Saadani lagernde Dampfer wird nun im Laufe des Juni nach Quelimane oder Chinde auf einem Küstendampfer der Deutsch-Ostafrikalinie geschafft werden. Ob die Expedition den Weg Quagua-Sambesi-Schire oder Chinde-Sambesi-Schire nehmen wird, entscheidet Major v. Wissmann, der sich über die örtlichen Verhältnisse an Ort und Stelle informieren wird. Sobald die Expedition in Quelimane eintrifft, übernimmt Major v. Wissmann das Kommando. — Zum Transport des zerlegten Wissmann-Dampfers steht ein neu erbauter, 30 Fuß langer Schleppdampfer zur Verfügung, der in vollständiger Ausrüstung nur mit ausgenommenem Kessel bereits nach Quelimane verladen worden ist und namentlich auch beim Löschen des Materials in Thätigkeit treten soll. Ferner vier große eiserne Leichter, von denen jeder nahe 50 Tonnen faßt und die auch bereits nach Quelimane unterwegs sind, wie noch drei große, in Saadani lagernde Stahlboote zur Verfügung stehen. Der Transport ist in der Weise gedacht, daß das gesammte Dampfermaterial, die Truppe und das europäische Personal auf den der Expedition gehörigen Leichtern und Stahlbooten verpackt und diese von dem Schleppdampfer ins Tau genommen werden. Die gesammte Expedition wird dadurch vollständig unabhängig von dem sonst ziemlich geregelten Dampferverkehr der Afrikanischen Seengesellschaft. Das erste größere Hinderniß wird sich bei den Murchisonfällen des Schire darbieten, doch haben die Engländer bereits in Blantyre und Mandala Wege angelegt und nur der Transport des Schleppdampfers wird hier auf größere Schwierigkeiten stoßen, obwohl man für denselben einen eigenen Karren zur Fortbewegung gebaut hat. Es ist nach menschlicher Berechnung nichts veräußt, was den Erfolg der Expedition garantiren könnte, aber viel hängt natürlich von Umständen ab, die man heute noch nicht übersehen kann. Fieber und Krankheiten, unberechenbare Schwierigkeiten, können den Vormarsch verzögern, und die Misere jener innerafrikanischen Expedition werden hier nicht erspart bleiben. Aber es liegt kein Grund vor, zu zweifeln, daß Major v. Wissmann, der mit seiner alten Energie die letzten Spuren der gefährlichen Lungenentzündung wieder überwunden hat, nicht mit seiner alten staunenswerthen Thatkraft die Schwierigkeiten zu beliegen wissen wird. Seine Mission ist eine humanitär civilisatorische und zugleich politische. Wenn auch die eigentliche Thätigkeit erst am Tanganjika beginnt, so muß man doch nicht vergessen, daß der Nyassa-See auch schon zum Theil in deutsches Gebiet fällt, und es sich vielleicht empfehlen würde, in einem der Häfen der Ostküste eine Station anzulegen, zumal die Engländer das Zambesi-Gebiet durch einen Kommissär verwalten lassen. Aber vor Allem wird die Säuberung des Tanganjika von den Sklavenjägern, deren sich weder die katholischen und evangelischen Missionen, noch die Beamten des Kongo-Staates recht erwehren können, nothwendig, und die Anlage einer Station, oder sollte dieselbe schon errichtet sein, was wir befürworten würden, die Unterstützung derselben durch den Dampfer und die anderen Fahrzeuge. Die Männer, welche sich diesem großen Werke widmen, verdienen aber nicht nur die Anerkennung engerer Kolonialkreise, sondern die Sympathie des deutschen Volkes, welche denen gebührt, die für seine Größe und seinen Ruhm ihr Leben in die Schanze schlagen.

Silberne Hochzeitsfeier.

Man schreibt uns aus Ploesti: Am 4. (16.) d. M. feierte Herr Friedrich Vossel, Gutsherr von Ploeni, der weit über die Grenzen unseres Distriktes bekannt ist, sein 25jähriges Hochzeits-Jubiläum, das sich für den Jubilar

zu einer glänzenden Manifestation gestaltete, welche sowohl ihm, als auch den Theilnehmern an diesem schönen Feste in dauernder Erinnerung bleiben wird. Da Herr Vossel an die Gesangsvereine „Geselligkeit, Ploesti“ und „Liedertafel, Bukarest“ Einladungen hatte ergehen lassen, fand sich eine stattliche Anzahl Mitglieder dieser Vereine ein, um das Jubelpaar zu ehren. Der Verein „Geselligkeit“, dessen Ehrenmitglied Herr Vossel ist, stellte seinen Mitgliedern und den von Bukarest gekommenen Gästen einen Extrazug zur Verfügung, der 15 Minuten, nachdem der Bukarester Zug angekommen und die fremden Gäste umgestiegen waren, Punkt 9 Uhr Morgens, abdepfste. Vor der Station Ploeni, in dem wundervollen Walde, hielt der Zug. Berittene in rumänischen Nationalkostümen erwarteten denselben, die Fahne des Vereines „Geselligkeit“ wurde entrollt und unter den lustigen Klängen eines Marsches ging's zum Festplatze, wo die Ankommenenden vom Jubelpaar und deren Angehörigen aufs Herzlichste begrüßt worden. Nachdem die Dorfjugend, die mit ihrem Lehrer im Festkleide erschienen war, ein Lied gesungen und die Gesangsvereine Begrüßungs-Lieder angestimmt hatten, begann die Trauungs-Zeremonie, die vom Pastor Dr. Boehliche aus Bukarest vorgenommen wurde. Dieselbe wurde mit dem Liede „Lobe den Herrn, den mächtigen König der Ehren“ eingeleitet. Nachdem die letzten Töne des Liedes verklungen, hielt Dr. Boehliche die Traureden. Mit kernigen Worten schilderte der Pfarrer das gute, ungetrübte Zusammenleben des Jubelpaares, die guten Eigenschaften und Vorzüge, mit denen es von Gott ausgestattet worden ist und gedachte hierbei auch seines Vorgängers im Amte, des in Gott ruhenden Pastors Teutschlaender, eines Auserwählten des Brautpaares, welcher dasselbe vor 25 Jahren zum ewigen Bunde vereint hatte. Redner gedachte ferner der heute abwesenden Angehörigen des Jubelpaares, namentlich der zwei in Zürich studirenden Söhne und schloß mit dem Wunsche, daß es dem Paare vergönnt sein möge, auf demselben Wege weiterwandeln, das Fest der goldenen Hochzeit erleben zu dürfen. Mit dem „Vater Unser“ und dem Abzingen des Liedes „Nun danket Alle Gott“ schloß die erhebende Feier. Nun wurde zum Frühstück gegangen, das durch gute Getränke, zündende Toaste und durch Vorträge der Gesangsvereine die gebührende Würze bekam. Ganz besonders zeichnete sich hiebei die „Liedertafel“ aus. Die Stimmen der Herren Laviniska und Takasi klangen frisch und ihre Vorträge wurden mit großem Beifalle aufgenommen. Unter den Bukarester Gästen bemerkten wir Herrn Niek sen., rüstig und guter Laune wie immer, Herrn Depot-Chef Pastor und Familie u. s. w. Auch der Distrikts-Präsident, Herr Negulescu, fand sich ein, um das Jubelpaar zu beglückwünschen, wogegen Herr Vossel einen Toast auf das gastfreundliche Rumänien und dessen Herrscherpaar ausbrachte, wonach die Musikkapellen die Nationalhymne intonirten, die von allen Anwesenden stehend angehört wurde. Während eines kleinen Tänzchens unter Gottes freiem Himmel, servierte man eine von Herrn Fritz Schedlinzki aus Bukarest gebrauchte Maibowle, die dem Fabrikanten alle Ehre machte. Um 4 Uhr setzte man sich wiederum zu Tische, wobei es natürlich an guter Laune nicht fehlte, die jedoch durch den unechelichen Stations-Chef von Ploeni, der das Vereintreten des Separatzuges melden ließ, getrübt wurde. Man mußte den Platz verlassen, auf dem man so fröhliche Stunden verlebte, mußte aus Gottes freier Natur wiederum zurück in die Gassen der Stadt, um einen Traum, bei manchem vielleicht einen — Rausch, auszuschlafen. Man nahm vom Jubelpaare herzlichen Abschied, wohl ein Jeder mit dem Wunsche, daß dasselbe den Tag der goldenen Hochzeit in ungetrübter Weise erleben möge. Wer den Ehrenmann Friedrich Vossel kennt, muß sich diesem Wunsche aus vollem Herzen anschließen.

Die „Transylvanien“.

Der Verein der siebenbürger Sachsen in Bukarest, veranstaltet am 22. d. M. zum Besten der Kasse des Vereinschors ein großes Gartenfest à la Junger Wald bei Hermannstadt in dem geschmackvoll decorirten und beleuchteten Schützengarten neben Opplers Kolosseum. Dieses Fest gehört zu den beliebtesten Vereinsveranstaltungen der „Transylvanien“ und wird deshalb auch heuer denselben Erfolg wie im vorigen Jahre haben. Bei der tüchtigen und umsichtigen Leitung, deren sich dieser Verein erfreut, dürfen dessen Mitglieder und Freunde mit Bestimmtheit annehmen, daß Alles wahrgenommen werden wird, was den Reiz des Besuches dieses Gartenfestes, das bei jedweder Witterung stattfindet, zu erhöhen vermag.

Erschossen.

Die hiesige Staatsanwaltschaft ist telegraphisch verständigt worden, daß in der Commune Oresci, Distrikt Ilfov, ein Bauer von einem Waldhüter erschossen worden ist, weil derselbe der Aufforderung des Waldhüters, sein Vieh nicht in den Wald zu treiben, nicht nachkommen wollte.

Ein verhafteter Verschwörer.

Ein Bulgare, welcher in die russischer Bomben-affaire verwickelt ist, wurde am 2. d. M. am Filareter Bahnhof verhaftet und dem Gefängnisse von Bucarest eingeliefert, aus dem er jedoch zu entkommen wußte. Die Nachforschungen, welche die Polizei seither nach dem Entkommen anstellte, blieben erfolglos. Kürzlich kam dieses Individuum in eine in der Strada Stirbey-Boda gelegene

Schänke, um etwas zu trinken. Nachdem der Bulgare einige Gläser Wein getrunken hatte, zog er eine bulgarische Banknote, um zu zahlen. Das machte den Wirth stutzig und er sah deshalb dem Gaste genauer in's Gesicht, wobei er die Wahrnehmung machte, daß derselbe einen falschen Bart trug. Ein Polizeikommissär, der in diesem Individuum den flüchtigen Bulgaren erkannte, nahm sofort dessen Verhaftung vor. Der Bulgare gestand ein, derjenige zu sein, nach welchem die Polizei fahndete.

Ein seltenes Phänomen.

Man schreibt aus Montreux, 10. d.: Eine äußerst interessante und seltene Beobachtung machten wir gestern Abends auf dem See. Bekanntlich sind auf dem Genfer- und Neuenburger See schon Ebbe und Fluth beobachtet worden. Die Pegel-Schwankungen sind aber wegen der geringen Wassermenge so klein, daß man sie nur zur Zeit der Hochfluthen, die hier genau mit denjenigen des Meeres koizidiren, bemerken kann, und zwar nur bei ganz ruhiger See; die kleinste Bewegung des Wassers macht jede Beobachtung unmöglich. Die Fluth läßt sich bei ganz ruhiger See an einer etwa 15 Cm. starken Welle erkennen, die von Westen nach Osten läuft. Gestern fielen nun, wie seit Jahren nie gesehen, alle Hauptfordernisse zur Beobachtung des Phänomens zusammen. Wir sind in der Zeit der höchsten Fluth — Vollmond und Mondfinsterniß — der See war spiegelglatt, kein Lüftchen wehte, als gegen 7 Uhr Abends die Welle sich langsam aus der Mitte des Sees erhob, in ziemlich gerader Linie dem Ufer zulief, und sich wenige Meter von demselben in Folge der geringen Tiefe zerklügte. Die Bewegung des Wassers dauerte etwa eine halbe Stunde. Kurz nach Mitternacht konnten wir, Dank dem Mondschein, beobachten, wie der See sich nach und nach wiederum bewegte, wie die Welle sich zu einer geraden Linie formte und davonging wie sie gekommen war. Es war die Ebbe. Bekannt ist, daß der Genfer und der Neuenburger See die einzigen in Mitteleuropa sind, auf welchen Fluthen bestimmt beobachtet werden. Ein ähnliches Phänomen ist hie und da auf dem Bodensee bemerkt worden, doch wird es anderen Ursachen als der Mond-Attraktion zugeschrieben.

Die Kolonisationspläne des Baron Hirsch.

Nach einer Meldung der polnischen Blätter hat Baron Hirsch seinen Vertrauensmann, Oberst Goldschmid, mit der Umarbeitung des Organisationsstatuts für die Judenansiedlungen in Argentinien beauftragt, damit unter den Kolonisten größere Disziplin eingeführt werde. Auch sollen die jüdischen Auswanderungs-Komitees in Rußland, deren Konstituierung erst auf Grund der Bewilligung der russischen Regierung zu erfolgen hat, angewiesen werden, fortan bei der Auswahl der Emigranten für die argentinischen Kolonien strenger und bedachtsamer vorzugehen.

Im Tignita-Theater.

gestiftet seit dem letzten Sonnabend der Begründer des jüdischen Theaterwesens, Herr Goldsaden, mit einer Truppe, welche sehr bemerkenswerthes sowohl bezüglich des Gesanges, als des Spieles leistet. Der Besuch dieses Theaters hat sich infolge dessen so sehr gehoben, daß die Direktion sich entschlossen hat, von morgen an die Vorstellungen in dem geräumigen Garten dieses Theaters zu geben. Das für morgen Abend angeetzte Stück ist eine Premiere, von der sich die Direktion viel verspricht. Das Stück ist von Herrn Goldsaden selbst geschrieben.

„Der Stein der Weisen“.

Das 10. Heft dieser vielgelesenen populär-wissenschaftlichen Halbmonatsschrift (A. Hartleben's Verlag), das uns soeben zugekommen ist, bietet in seinem textlichen Inhalt eine schier kaleidoskopartige Buntheit. Das Arrangement des Ganzen ist hiebei so geschickt und anregend, daß man die nimmermüde Hand, die dieses gemeinnützige Unternehmen nun schon durch Jahre mit schier verblüffender Virtuosität leitet, nur bewundern kann. Leider müssen wir es uns versagen, auf die einzelnen, insgesamt sehr interessanten Aufsätze einzugehen und führen dieselben hier nur summarisch an. Den Reigen eröffnet Freiberr von Biedermann mit einer Abhandlung über das Leben der Pflanze (10 Bilder); hieran schließen Geisterschriften (6 Bilder); Ueber die Kraft-Ekonomie des mechanischen Flugprinzips (6 Bilder) von dem bekannten Flugtechniker Buttenstedt-Rübersdorf; Das Kopiren und die Kopirpresse (1 Tafel und 4 Textbilder). In der „Kleinen Mappe“ wird über den Großen Ameisenbär (Bilder sehr interessant); über die Verwendung des Hopfens in der Bierbrauerei (mit Bildern), sodann über Das Talbot'sche Paternostrow (Bild) und den hochinteressanten Erzberg (den „eisernen Berg“) in der Steiermark (sehr schönes Vollbild) berichtet. Die Beilage „Die Wissenschaft für Alle“ enthält zwei ausführliche, durch 13 Abbildungen unterstützte fachliche Abhandlungen von streng wissenschaftlichem Interesse: Die Athmungsorgane der niederen Thiere und Die Interferenz des polarisirten Lichtes und ihre Verwerthung in der Praxis. Eine so vielseitige und gediegene Leistung verdient alle Anerkennung und wird sie gewiß auch seitens der zahlreichen Freunde des „Stein der Weisen“ finden.

Meine Leidensgeschichte.

Nach dem Englischen von F. Steinik.

Endlich, endlich! Mein Mann ist von seiner Manie geheilt und es ist sein Wunsch, daß ich die nachfolgenden Daten veröffentliche, zu Nutz und Frommen seiner von der Sammelmanie befallenen Leidensgefährten und deren in Mitleidenschaft gezogenen Familien.

Mein Mann ist ein sehr phantasievoller und leicht zu enthusiasimirer Mensch und hatte irgendwie Ueberzeugung in sich aufgenommen, daß er sehr viel Kunstverständnis besitze. Da seine sehr vernünftigen Eltern ihn zum Advokaten haben heranbilden lassen und ihn der Kunstenthusiasmus erst ergriff, als er sich selbstständig etabliert und in seinem Berufe eine lohnende und geachtete Lebensstellung geschaffen hatte, kam ich seinem so spät erwachten Trieb zur Kunst vom Anfang an mit Mißtrauen und in Folge meines angeborenen Hanges zur Sparsamkeit mit Mißbilligung entgegen. Nie werde ich es mir verzeihen, daß ich die ersten Symptome seiner unheilvollen Leidenschaft über sah, oder vielmehr unterschätzte und so die unbehinderte Entwicklung derselben selbst beförderte. Während unseres Brautstandes brachte er mir nämlich zuerst einen wirklich sehr hübschen antiken Schmuck. Nun hätte ich aus vielen Gründen ein modernes Schmuckstück viel lieber gehabt, schon des positiven Wertes wegen und dann auch, weil ich bei der Verührung eines so alten, mit dem Schmutz von Jahrhunderten bedeckten Kleinods ein mit Ekel vermischtes Gesehls empfinde. Kann ich wissen, aus welchem Pfuhl des Vaters und der Sünde dieses Halsband zum Beispiel geholt wurde, ehe es zu mir gelangte und ich soll es um meinen Nacken legen? Mädchenhafte Scheu, ein Gemisch von Zartgefühl und Eitelkeit verhinderten mich jedoch, Arthur ehrlich meine Meinung zu sagen und so dankte ich ihm mit einer Ueberschwänglichkeit, die allein ihn hätte stutzig machen müssen, denn ich bin von Natur ganz und gar nicht demonstrativ veranlagt.

Aber Arthur bemerkte nichts und brachte mir später noch einen Haarpeil und ein Papiermesser. Jetzt versuchte ich Einsprache zu erheben, fing es aber ungeschickt an, denn mir fehlte der Muth der Ehrlichkeit. Wohl war ich im Stillen davon überzeugt, daß alle die schönen Titraden über die Kunst im Allgemeinen und die Goldschmiedekunst der Periode, in welcher diese zierlichen, über und über mit buntenfarbigen Steinen geschmückten Sachen entstanden waren, Arthur von dem betreffenden Antiquitätenhändler, von dem er diese Sachen erstanden hatte, suggerirt worden waren; aber der Enthusiasmus, gleichviel, ob empfunden oder anempfunden, kleidete ihn so gut, ich hatte ihn so lieb, daß ich es nicht über mich brachte, ihm als gar so hausbacken und profaisch zu erscheinen, wie ich es in Wirklichkeit war.

In der ersten Zeit nach unserer Hochzeit war unser Glück ein ganz wolkenloses und erst als wir von einer langen, köstlichen Hochzeitsreise zurückgekehrt, des Hotel-Lebens müde, daran gingen, uns ein eigenes Heim einzurichten, begann die Sammelmanie meines Mannes sich in unerfreulicher Weise zu betätigen. Nie vergesse ich den Tag, da dies zuerst geschah!

Ich hatte mein erstes Mittagessen im eigenen Haushalte bereitet und hartete schon hochklopfenden Herzens der Heimkehr meines Mannes und der Lobsprüche, die er meinem kleinen Kunstwerke, einer delikaten Fleischpastete zollen würde. Aber immer noch kam er nicht und wenn er noch lange fortblieb, war's um die Vollkommenheit meines Meisterwerkes geschehen. Plötzlich rollte ein Mieth-

magen vor die Hausthür und hielt. Im ersten Augenblicke glaubte ich meine Schwiegermutter komme, um sich durch den Augenschein von meiner Qualifikation für Amt und Würde einer Hausfrau zu überzeugen; aber nein, es war mein Mann! Er sprang aus dem Wagen, winkte einen Dienstmann herbei und ich beobachtete am Fenster stehend, wie mein Mann, der Dienstmann und der Kutscher ein ungeheures pyramidenförmiges Gepäckstück vom Wagen hoben und in das Haus beförderten, wobei mein Mann mit fast zärtlicher Behutsamkeit das mit Packleinwand und Schnüren umwundene Ungethüm vor jedem Anstoße hütete...

Natürlich wartete ich neugierig auf dem obersten Treppenabsatz und sah, wie mein Mann auf dem untersten stehen blieb, sich leuchtend den Schweiß von der Stirne wischte und noch einen der in der Hausthüre stehenden Gaffer herbeiwinkte, um die Miniaturausgabe der egyptischen Pyramiden die Treppe hinauf zu tragen. Endlich war's geschehen! Das mysteriöse Un Ding erdröhnte metallisch, als es auf den Boden unseres kleinen Vorzimmers gesetzt wurde, mein Mann entlohnte die Träger und den Fuhrmann mit — wie ich mit Verdruss bemerkte — ganz ungerechtfertigter Freigebigkeit und nun machte er sich daran, mit dem Federmesser die unzähligen Schnüre zu durchschneiden, welche die Leinwandhülle des Riesendinges festhielten.

„Aber, was um des Himmels Willen ist denn das?“ frug ich ungeduldig und von bösen Vorahnungen ergriffen.

„Das, Liebling —“ sagte mein Mann erröthend und nervös lächelnd, „ist eine Dir zuge dachte Ueberraschung und Du wirst sicherlich entzückt sein. Unser kleines Heim wird durch dieses Prachtstück künstlerisch verschönt werden und ich habe es um solchen Spottpreis erstanden, daß es Sünde gewesen wäre, es in andere Hände gelangen zu lassen.“

Endlich waren die munienartigen Bandagen gefallen und meinen von Thränen des Verdrusses umflorten Augen präsentirte sich eine riesige, mit Schmutz, Grünspan und Rost bedeckte, überaus häßliche Siebuhre.

Mein Mann rieb sich nervös und verlegen die Hände. „Eine echte, antike Spieluhr der elisabethinischen Periode,“ sagte er, unwissentlich den Ton des Auktionators nachahmend, der sie glücklich an ihn losgeschlagen hatte. „Sie spielt sechs verschiedene Melodien jener Epoche und was mehr: diese leuchtenden Initialen „W. S.“ lassen es fast gewiß erscheinen, daß dieses Meisterwerk mechanischer Kunst einst Eigenthum William Shakespeare's, vielleicht ein Geschenk der Maiden Queen an den Dichterkönig gewesen. Die Vorliebe des großen Dichters für die Mechanik ist bekannt.“

Ich höhnte. „Wo hast Du das Scheusal gekauft und was kostete es?“ frug ich fast weinend.

„Mein liebes Kind!“ sagte mein Mann mit der herablassenden Würde eines Mentors. „Ich kann natürlich nur bedauern, daß Du entweder vom Hause aus keinen Kunstsinne besitzt, oder daß bei Deiner Erziehung die Ausbildung desselben sträflich vernachlässigt wurde. Ebenso bedaure ich, daß eine töbliche, aber zu weit gehende Sparsamkeit Dich alle Dinge einzig vom Kostenstandpunkte betrachten läßt. Ich hoffe indessen, daß das Zusammenleben mit mir in Dir nach und nach den Sinn für das Schöne und das Verständniß für die idealeren Bedürfnisse und Bestrebungen des künstlerisch gebildeten Menschen erwecken und kräftigen werde. Diese Uhr, ein Meisterwerk der Zeit, in der sie geschaffen wurde, kostet die Bagatelle von 25 Pfund, wäre aber — wie mir bei der Auktion, auf der ich sie erstanden, anwesende Sachver-

ständige sagten — auch um das Vierfache des Preises nicht zu theuer gewesen. Natürlich ist das Werk augenblicklich etwas außer Ordnung und ich habe im Vorüberfahren den Uhrmacher bestellt, um dasselbe zu repariren; dann aber wird unser Speisezimmer durch diese Sehenswürdigkeit ein künstlerisches Relief erhalten.“

Der Uhrmacher kam und reparirte die Uhr, dann kam ein „Künstler“ und restaurirte sie und das kostete zusammen weitere zehn Pfund. Mit den sechs Melodien hatte es seine Richtigkeit, die Uhr spielte alle sechs; aber der musikalische Genuß, den deren Exekution gewährte, war ein mindestens zweifelhafter. Etwas von der bekannten Saunenhaftigkeit der hochseligen Queen Bek mußte sich auf dieses ihr Geschenk an den Dichterkönig vererbt haben, denn manchmal haspelte die Uhr alle sechs erwähnten Melodien nacheinander in rasendem Tempo ab, so daß ich mir Baumwolle in die Ohren stopfen mußte, um den Lärm nicht zu hören und ein andermal nahm sie einen Ansatz, spielte schläfrig einige Takte und schloß gleich darauf mit einem langgedehnten, mißtönigen „Kr—r—r—r—r—rrrrr“. Der Stundenzeiger dieser Prachtuhr war in Ordnung und bewegte sich gravitatisch in vorgeschriebenen Bahnen, aber der Minutenzeiger war ein sprunghafter Geselle und wechselte seine Position ohne Rücksicht auf Zeit und Ordnung. Was aber soll ich von dem Schlagwerk sagen? Es war ein Unikum an Selbstständigkeit. Einmal in der Nacht, die Zeiger standen auf 1/2 nach zwei Uhr Morgens, zählte ich volle sonore vier- und fünfzig Schläge und einige vorhergehende mußte ich verschlafen haben, denn ich rief mir erst schlaftrunken die Augen, ehe ich zu zählen begann. Genug, eines Tages, die Uhr bedurfte wie so oft wieder einmal der Reparatur, kam ein Meister, der bei diesem Geschäfte gründlich zu Werke ging und siehe! im Inneren des antiken Prachtwerkes fand sich Name und Zeichen eines bekannten sehr modernen Genfer Uhrenfabrikanten. Diese Entdeckung war auch das Verdammungsurtheil und mein Mann ließ das Monstrum, nun er es als Humbug erkannte, unreparirt in eine Kammer stellen und dort blieb es vorerst.

Hätte ich damals die Gelegenheit energisch ausgenützt, mein Mann hätte sich's vielleicht an der einen herben Lektion genügen lassen; aber ich war jung, liebte meinen Mann und wollte ihm beweisen, daß es mir an Zartgefühl nicht mangle. Als ich meinen Fehler erkannte, war es zu spät und alles Demonstrieren vergebens. Nach und nach füllte sich mein Haus mit allerlei unnützem, schmierigem, abscheulichem Gerümpel. Zerkratzte, brüchige Gemälde und Zeichnungen, wurmfressige Kommoden, wackelige Tische, zerbrochenes und gekittetes Porzellan, rostige Waffen und Musikinstrumente, die keinen Ton von sich gaben; alte Schuhe und Fächer, verblichene Haarlocken, Bücher ohne Deckel, und umgekehrt; alte mottenzerfressene Teppiche, kurz, mein Haus glich einem schlecht sortirten Trödlerladen. Natürlich behauptete mein Mann, wir seien die stolzen Besitzer von Cromwell's Bibel, Byron's erstem Manuscript, Paganini's Bogen und mehr solcher kostbaren Reliquien, ganz zu schweigen von den unzweifelhaft echten, ein Vermögen repräsentirenden Rubens, Hogarth's, Rembrandt's u. c., die alle Wände unserer Wohnung bedeckten. Daß er alle diese „Kleinodien“ um einen „Spottpreis“ gekauft hatte, und zwar auf Auktionen, auf denen der Hausrath der direkten Nachkommen der verschiedenen Berühmtheiten, deren Kostbarkeiten wir besaßen, versteigert worden war, versteht sich von selbst.

Ich sah, wie die schreckliche Manie ihn immer mehr und mehr unterjochte und erkannte, daß sie ihn beherrschte, wie den Spieler und Säufer sein verheerendes Laster. Da, eines Tages, er hatte eine alte Sänfte gekauft, in der vor

Feuilleton des „Bukarester Tagblatt“.

Die junge Frau Villeferon.

Roman von Leon de Linséan.

Autorisirte Bearbeitung von Max v. Weikenthurm

(8. Fortsetzung.)

Diese beiden Wahrsagungen hatten: anstatt Grinye's Nimbus zu verringern, das Vertrauen noch erhöht, welches Frau Leonides in sie setzte, hatte auch die romanhaften Anlagen ihrer Tochter zu noch größerer Entfaltung gebracht; daß die alte Wahrsagerin und der junge französische Medico zusammengetroffen waren, berührte Mutter und Tochter lebhaft, und als der Börsensensal am Abende aus seinem Bureau am Hafen zurückkehrte, theilte man ihm als vollkommen feststehende Thatsache mit, daß er am folgenden Tage mit seinem Schwiegersohn speisen werde.

— Um, dachte Demosthenes, wir werden ja sehen, so viel aber steht fest, daß ich diesem da kein Geld borge, wie ich es dem Andern gethan!

Trotz dieses klugen Vorsatzes wurde Moriz von seinem Gastgeber auf die zuvorkommenste Weise begrüßt.

Herr Leonides ging leicht nach vorwärts gebeugt, obzwar seine Gestalt überhaucht nicht groß war; sein Haar war grau und kurz geschnitten, der Schnurrbart borstig, hinter der Brille hervor blickte er fast ängstlich in die Welt hinaus, und er war dies auch in der That;

auf den ersten Blick fühlte man sich versucht, ihn für eine ganz nebenächliche Persönlichkeit zu halten; später entdeckte man freilich, daß er stärker sei, als man vermuthete, und lernte ihn mißtrauen; kannte man ihn genau, so gelangte man aber wiederum zur Ueberzeugung, daß man es mit einem ehelichen Manne zu thun habe.

Demosthenes Leonides war reich, reicher als er mitzutheilen für gut fand; reicher auch, als man hätte annehmen sollen, nach der Art und Weise, wie sein Hauswesen geführt wurde; an seinem Tische verrieth sich ein gewisses Behagen, aber derselbe glänzte weniger durch Eleganz als durch Solidität, Alles war schwerwiegend, Silber, Kristall wie Küche.

Man hatte, um den jungen Gast zu ehren, keine Ausgaben gescheut, und diese „Familiennacht“ hatte weit mehr Umstände bereitet als bei uns ein diplomatisches Diner. Ein Lamm, ein ungeheurer Truthahn und zwei Kapauer waren abgestochen worden, von anderen minder großen Thieren gar nicht zu sprechen; aber all diese Todten waren nichts neben der riesigen Mühe, welche sich die Lebendigen gaben. Die arme Garoufalia benahm sich wie ein Schuhwaarenhändler, der das Feuer stets bei sich trägt.

Frau Leonides dachte nicht einmal daran, zu essen sie war nicht zu diesem Zwecke da, sondern beaufsichtigte die Dienerkluft, vernichtete mit ihren Blicken die beiden weiblichen Aufwartfrauen und rief alle Augenblicke mit halbersticker Stimme:

— Garoufalia, Smaragda!

Diese Aulse waren von Geberden begleitet, welche haarsträubende Drohungen zu enthalten schienen, häufig erhob sie sich, um irgend eine unrichtige Bewegung zu verhindern, um den Akt des Bediensteten zu beschleunigen oder eine Tunkenschüssel zurecht zu rücken.

Sie erinnerte weniger an eine Hausfrau als vielmehr an den Küchenchef eines Hotels oder an den Hüttenmeister einer Schmelzhütte, es war ihr auch beiläufig so, als es einem solchen sein mochte.

In dem anstoßenden Gemache vernahm man seltsames Geräusch. Wäre Moriz kein solcher Neuling im Hause gewesen, so hätte er gewußt, daß es die Stimmen Kolona Marigho's und der alten Tante seien, welche man vernahm; sie hatten unter dem Vorwande heftiger Kopfschmerzen sich bei Tische entschuldigen lassen.

Der Hausherr tranchirte, er war sehr roth, hatte ein großes Messer in der Hand und warf wilde Blicke auf das vor ihm aufgerichtete Geflügel, welches halb die Beine, halb die Flügel himmelwärts zu richten schien, denn die myrniotischen Köchinnen verachten die Kunst, ihre Opfer zu schmücken oder auch nur halbwegs hübsch zu serviren.

Zuweilen hielt Demosthenes inne, um sich die Stirne abzuwischen und das Glas seines Gastes mit Wein von Roukloudia zu füllen, welcher die Farbe des Madeira's hatte, dann erschien Garoufalia wieder mit neuen Fleischgerichten und die Esqual wurde abermals fortgesetzt.

Aneita aß wenig; erstens weil es in Smyrna für ein junges Mädchen nicht zur feinen Art gehört, Appetit zu

200 Jahren irgend eine berühmte Schönheit zu einem Hofballe getragen worden war, machte ich ihm eine schreckliche Szene und entriß ihm das Versprechen, seiner unseligen Sammelmanie zu entsagen.

Leider war ich unerfahren und wußte es nicht, wie sehr eine solche Leidenschaft den Charakter eines Mannes untergräbt. Ich traute seinem Worte und erwachte erst spät und schmerzlich aus meiner Vertrauensseligkeit.

Jede gute Hausfrau sollte es für ihre Pflicht erachten, hin und wieder einmal ihre ordnende Hand an den Schreibtisch ihres Mannes zu legen. Er wird remonstriren, ich rathe ihr aber, fest zu bleiben, denn welche unliebsame Entdeckung ihrer auch harren möge, süß ist das Bewußtsein erfüllter Pflicht und die Früchte ihrer Mühen werden goldene sein!

Wir brachte der Schreibtisch meines Mannes, oder vielmehr dessen Inhalt, eine niederschmetternde Entdeckung. Er hatte wohl scheinbar sein mir gegebenes Wort erfüllt, sich aber insgeheim schablos gehalten, und da er große Stücke nicht unbemerkt heimbringen konnte, hatte er allerlei Krimskrams: Taschenuhren und Messer in den verschiedensten Größen, Pfeifen, Tabaksdosen und Zigarrenspitzen (er hat nie geraucht); abscheuliche kleine Thon-, Stein- und Elfenbein- oder Bronzefiguren; Mumienhände, bei deren Berührung mich Grauen erfaßte und andere zerrißene, zerbrochene, beschmutzte Exzitations Ueberbleibsel gekauft und damit alle Schubfächer und Winkel des Schreibtisches gefüllt. Mein Herz stand fast still vor Schreck und ich fühlte, daß hier nur ein fester Wille und energisches, zielbewußtes Handeln rettend wirken könne. Gott sei Dank! Ich kannte meine Pflicht, ich durfte nicht müßig mit ansehen, wie das Erb- meines Kindes in wüstem Land verschleudert wurde!

Zum Glück führte mein Mann ein genaues Verzeichniß aller von ihm angekauften Objekte mit Preisangabe, Zeit und Ort des Ankaufes etc. Auf Grund dieses Verzeichnisses machte ich einen Katalog, verfaß auf die tausend oblosen Dinge mit einer Marke, die Preis und Nummer zeigte und entwarf dann folgendes Inserat:

„Die Herren Hammer und Glocke, Auktionatoren, beehren sich einem hochgeschätzten, kunstsinigen Publikum ergebenst anzuzeigen, daß sie am nächsten Donnerstag in ihren Geschäftsräumen A. . . . Straße“ Nr. . . . , eine sehr werthvolle Sammlung von antiken Kunstwerken und Sehenswürdigkeiten, Bilder, Möbel, Porzellan, Waffen, Uhren u. s. w., Alles in exquisiter Arbeit und aus Künstlerhand stammend, versteigern werden.“

Ich selbst unterhandelte mit den mir persönlich bekannten Auktionatoren. Dieselben akzeptirten den von mir verfaßten Katalog und willigten in den von mir festgesetzten Termin, auf welchem ich darum bestand, weil eine wichtige Gerichtsverhandlung bei der mein Mann als Vertheidiger beschäftigt war, ihn voraussichtlich für den ganzen Tag vom Hause fern halten würde.

Der große Tag war endlich da und ich in fiebrighafter Erregung. Gleich nachdem mein Mann das Haus verließ, expedirte ich die verhaßte Sammlung mit Einschluß der elisabethinischen Uhr aus Genf und dann harrete ich mit Herzopfen des finanziellen Ergebnisses der Auktion. Ich hatte anfangs beabsichtigt selbst hinzugehen, scheute aber dann doch zurück und harrete daheim der kommenden Ereignisse.

Der Abend kam und mit ihm mein Mann, in einem Zustande der ausgelassensten, triumphirendsten Freude. „Du hast den Prozeß gewonnen!“ rief ich jubelnd, als ich sein glückstrahlendes Gesicht sah.

„Ach was Prozeß.“ wehrte er ab. — „Das war bald vorüber, konnte gar nicht verlieren; aber nun, mein

bekunden, zweitens weil eine unerklärliche Unruhe sich ihrer bemächtigt hatte.

Was dachte dieser Pariser, dieser Halbgott von der Küche, von den Weinen, von der Dienerschaft, von der ganzen Familie; was dachte er vor Allen von ihr und von ihrer Toilette? Sie hatte nach ihrem Dafürhalten wenigstens ihr Möglichstes gethan und trug auf einem blauen Popelinooc einen ebenfalls blauen Cachemir-Uberschoss der am Hals und an den Armen mit weißen Spitzen geziert war; in dem blonden Haare steckte eine rosenfarbene Nelke, welche einen mit den Sitten des Landes bewandteren Gast jedenfalls nicht wenig scandalisirt hätte, aber die Nelke sah hübsch aus, und wenn eine Sängerin hübsch ist, verzeiht man ihr auch eine falsche Note.

Der Doktor aß wie ein Reisender, wie ein Seemann, wie ein junger Bursche von fünfundsanzig Jahren, wie ein Unglücklicher, welchen man um ein Uhr Mittags zu Tische schleppt, um ihn am Abend wieder aufstehen zu lassen; es hinderte ihn dies übrigens nicht, zu plaudern, und da er keine andere Wahl hatte, redete er mit der Tochter seiner Gastgeber und erzählte ihr, daß ihm ein ähnliches Fest noch niemals vorgekommen.

Von zehn Männern des Alters und der Lebensstellung es guten Moriz würden acht mehr oder minder der jungen Person den Hof gemacht und der neunte ihr allerhand Geschichten zum Besten gegeben haben; Anetta aber war auf ein Original gerathen, welches hinter seinem Jahrhundert zurückgeblieben und es angezeigt fand, sie ernsthaft zu nehmen, sie zum Sprechen zu veranlassen, sich für das zu interessieren, was sie that und was sie dachte

Lieb, will ich Dich 'mal überzeugen, wie Unrecht Du mir mit Deinen, auf Verständnislosigkeit basirten Nörgeleien gethan hast und wie mein Urtheil in Sachen der Kunst ein sicheres, ja ich darf sagen ein unfehlbares ist! Heute, nach Schluß der Gerichtsverhandlung, ging ich zu den Herren Hammer und Glocke, A. . . . Strafe. Sie hatten eine Auktion ausgeschrieben, eine prachtvolle Sammlung, aus — wie die Herren mir im Vertrauen mittheilten — dem Nachlasse eines berühmten Künstlers. Wundervolle Sachen, sag' ich Dir, und denke! fast Stück für Stück ein Duplikat meiner eig'nen Sammlung, nur ein Murillo und ein Meissouier sind unzweifelhaft Kopien, denn die Originale besitze ich. Ich habe die ganze herrliche Sammlung um einen Pappenstiel —

„Großer Gott!“ schrie ich entsetzt, „Du hast doch nicht — Mensch! Unglückseliger! sprich! Du hast doch nicht Deine eigene Sammlung —“

Ich konnte nicht weiter. Alles drehte sich mit mir im Kreise, vor meinen Augen dunkelte es und zum ersten Mal in meinem Leben fiel ich in Ohnmacht.

Mein Mann ist von seiner Manie vollständig geheilt. Er hat das Sammeln von Antiquitäten für immer aufgegeben und eingewilligt, mit mir gemeinsam eine Sammlung von modernen Goldmünzen und eine Kollektion gangbarer Banknoten anzulegen. Gott sei Dank, der Anfang ist schon gemacht.

Bunte Chronik.

Ein Urtheil.

das an den Verlauf des glorreichen Navachol-Prozesses erinnert, wurde jüngst in Texas gefällt. In einem Orte am oberen Kolorado war ein Mann erschossen. Der Körper ward zur Stelle gebracht. Die Geschworenen untersuchten ihn genau und fragten den Arzt: „Wo traf ihn der Schuß?“ — „Gerade ins Herz.“ — „Genau in die Mitte des Herzens?“ — „Gerade in den Mittelunkt.“ — „Wer erschoss ihn?“ — „Jake Daniels.“ Ein Duzend Zeugen erklärte, daß Jake den Schuß gethan und Jake selbst räumte es ein. Die Geschworenen berietben eine Zeit lang. „Nun, meine Herren Geschworenen“, sagte der Leichenbeschauer, „wie lautet ihr Urtheil?“ — „Herr Richter, wir sind zu dem Schluß gekommen, daß Jake Daniels — der beste Schütze in der Gegend ist.“

Vom Frauenmörder Deeming.

Dem „Argus“ zufolge hat Deeming dem Gefängnißkaplan gestanden, daß er viermal versucht habe, seine Frau Emily geb. Mather zu ermorden, nämlich einmal kurz nach seiner Hochzeit in London, dann im Federal Coffee Palace in Melbourne und zweimal in der Andrew Street in Windsor. Am 18. Dezember vorigen Jahres habe er das Haus in Windsor gemiethet und am 19. habe ihn der Geist seiner Mutter befohlen, seiner Frau die Kehle zu durchschneiden. Nur ihr plötzliches Erscheinen habe ihn an der Ausführung der That verhindert. In der darauffolgenden Nacht sei er um 2 Uhr aufgewacht und habe seine Frau beim Lichte einer Kerze im Bette sitzen und mit einem großen Taschenmesser einen Apfel schälen sehen; er habe ihr das Messer aus der Hand gerissen und ihr die Kehle damit abgeschnitten. Voll Entsetzen über seine That, sei er gleich darauf aus dem Hause geflohen und erst bei Tagesanbruch auf der Landungsbrücke von St. Kilda wieder zur Besinnung gekommen. Dort habe er einem Fischer 10 Pfd. St. gegeben, damit er die Leiche

und nie die Gelegenheit zu verabsäumen, sie in ein günstiges Licht zu bringen.

Plaudert man mit Frauen oder entwirft man ihr Bild, so ist dies stets das Talent, welches sie am höchsten zu schätzen wissen.

— Ah, dachte sie, von dem französischen Accent Morizens und von der Prophezeiung des verflohenen Abends gleichzeitig angenehm berührt, welch süßer Traum, sein Leben mit einem so zuvorkommenden, so geistreichen so guten Gefährten zu verbringen, welches Glück, der Gefahr entronnen zu sein, eines Tages Frau Annetten oder Signorina Anetta zu heißen — da nenne ich mich doch lieber die junge Frau Villeferon.

Scheinbar mit dem Tranchiren beschäftigt, verlor Demosthenes kein Wort des Gesrächses und sagte sich, daß bis jetzt dieses Muster eines Schwiegersonnes nichts an sich habe, was ihm mißfalle.

Als er sein großes Messer zur Seite gelegt, hielt er es für angezeigt, während er selbst Nahrung zu sich nahm, ein Gespräch anzubahnen.

— Ihr Herr Vater ist also Arzt? In Smyrna ist das ein gutes Verdienst! Wir haben einen Franzosen hier, Namens Castaing, wollen Sie mir glauben, daß dieser Spizhube im Laufe von fünf Jahren sich ein Haus gekauft hat? Besitzt Ihr Vater ein solches?

— Ja, mein Herr! erwiderte Moriz.

— Ein Haus für sich ganz allein?

— Ja, es ist bequemer!

(Fortsetzung folgt.)

beiseite schaffe. Wie er sie begraben, darüber sei er, bis man es ihm in Westaustralien mitgetheilt, vollkommen im Unklaren gewesen. Ebenso wenig könne er über den vorsorglicherweise gemachten Einkauf von Cement irgend welche Rechenschaft ablegen, da er zuweilen seiner Sinne nicht mächtig sei. Auch für die Wunden am Kopfe seiner Frau wisse er keine Erklärung. Sodann wiederholte Deeming seine früheren Angaben, er habe einem gewissen „Old Ben“ genannten Mann in Rainhill 50 Pfd. St. für Beseitigung seiner ersten Frau gegeben. Emily Mather habe diese und die Kinder ermordet. Unter Deeming's Gepäck hat man ein Messer gefunden, welches der Beschreibung des von ihm in Windsor benützten entspricht. Die Nachricht, daß Deeming wirklich nachträglich derartige Aussagen gemacht hat, bedarf jedenfalls noch der Bestätigung.

Ein Rechtsfall.

Prof.: „Ich will Ihnen einen Rechtsfall vorlegen: Mutter und Tochter schlafen zu gleicher Zeit mit ihren zwei kleinen Knaben im nämlichen Zimmer. Da die Anzüge gleich und die Kleinen sich sehr ähnlich waren, so verwechselten die Kindsmägde die Kinder und Niemand wußte, welches Kind der Mutter und welches der Tochter gehörte. Wie würden Sie da entscheiden?“ — Rand.: „Wissen Sie gewiß, Herr Professor, daß die Kinder verwechselt worden sind?“ — Prof.: „Nun! Ich sagte es Ihnen ja schon!“ — Rand.: „So! Gut, dann tauscht man einfach die Kinder gegenseitig wieder aus.“

Zwei sensationelle Verhaftungen

sind am Dienstag von der Berliner Kriminalpolizei vorgenommen worden. Die eine betrifft den Rechtsanwalt Dr. jur. Albrecht Stein, Rosenthalerstraße 36, welcher auf Grund eines gerichtlichen Haftbefehls „wegen Unregelmäßigkeiten“ festgenommen wurde. Der zweite Verhaftete ist der Buchhalter Eduard Frank, welcher im vorigen Jahre die Deutsche Bank um zwei Millionen Mark geschädigt und sich bisher bei seinen Verwandten verborgen gehalten hat. Die Betrügereien hat er in Gemeinschaft mit dem bereits deshalb zu vier Jahren Gefängniß verurtheilten Makler Schwieger, und zwar in der Weise ausgeführt, daß er die Schlussscheine des ehemaligen Maklers in betrügerischer Weise mit dem Stempel der Deutschen Bank verfaß.

Menschenfreundlich.

Stadtrepräsentant (zu einem Arzte, der sich über mangelnde Prognis beklagt): „Na, warten Sie mal, nächstens bringe ich einen Antrag ein, die Zahl der Kranken den Aerzten entsprechend zu erhöhen.“

Ein sparsamer Hohenzoller

scheint der junge Kronprinz von Deutschland zu sein, wenn sich die kleine Geschichte als richtig erweist, welche der „Konfektionär“ dem „jüngsten Lieutenant“ nacherzählt: Als derselbe gefragt wurde, was denn aus seiner Uniform werden würde, wenn der Prinz größer geworden, antwortete dieser: „Vater hat gesagt, die bleibt für meine Brüder hängen, so viel Geld hat er nicht, um immer neue anzuschaffen.“

Die „Bekehrung des Papstes“.

Es wird versichert, daß in einigen Pariser Kirchen und Klöstern eifrig für die „Bekehrung des Papstes“ gebetet wird.

Einen absonderlichen Brief

hat der Fürst Massimo in Rom, in dessen Hause am 1. Mai eine Dynamitpatrone explodirte, an den Redakteur des „Messagero“ gerichtet. Der Brief lautet: „Herr Redakteur! Aus Ihrem Blatte vom 2. Mai ersehe ich, daß die Explosion, die gestern unter der Säulenlaube des Palastes Massimo stattgefunden hat, meine Familie erschreckt haben soll. Darauf habe ich zu erwidern, daß Menschen, die das Blut der Fabier und das des Hauses Savoyen in den Adern haben, niemals erschrecken und sich niemals fürchten. Fürst Massimo.“ — Der „Messagero“ hat diese Berichtigung des Ritters ohne Furcht unverkürzt zum Abdruck gebracht und nichts dazu geschrieben als „Hilarità generale“ (allgemeine Heiterkeit).

Ein neues Ausrottungsmittel.

Professor Vöfler aus Greifswald hat, wie nunmehr in einem ausführlichen Bericht aus Athen mitgetheilt wird, seinen Feldzug gegen die Feldmäuse in Thessalien mit dem besten Erfolge beendet. Der Gelehrte traf schon am 5. Mai wieder in Athen ein und trat am 7. in Begleitung seines Assistenten Dr. Abel die Rückreise nach Deutschland über Konstantinopel an. Die vorgenommenen Einimpfungen haben einen überraschenden Erfolg gezeigt; die Vernichtung der Thiere hat einen ganz außerordentlichen Umfang angenommen. Professor Vöfler gab daher dem Leiter der landwirthschaftlichen Hochschule zu Athen, Herrn Ampelikopulos, welcher an den Farnpversuchen einen thätigen Antheil genommen hatte, die genauesten Anweisungen zur Herstellung der Lymph, so daß man jetzt in Griechenland selbst in der Lage ist, bei einem etwaigen Wiederauftauchen der Landplage sofort die nöthigen Maßregeln zu ergreifen. Bemerkenswerth ist noch, daß es Professor Vöfler ablehnte, eine Geldentschädigung für seine Bemühungen seitens der griechischen Regierung anzunehmen. Vor seiner Abreise war er, sowie Dr. Abel zum

Mittagsmahl im königlichen Schlosse geladen, wo die Herren vom König und den anwesenden Ministern besonders ausgezeichnet wurden.

Handel und Verkehr.

Bukarest, 18. Mai 1892.

Offizielle Börsenkurse.

Bukarest, 18. Mai. 6% Staats-Obligationen 98.50. 5% Karale Pfandbriefe 96.75. 7% Adidische Pfandbriefe 102.75. 6% Adidische Pfandbriefe 101.50. 7% Adidische Pfandbriefe 91.50. 5% perp. Rente 98.50. 5% Amort. Rente 97.—. 4% Rente 82.50 5% Communal-Anleihe 98.50. Nationalbank 1610 Baubank 104 Dacia-Romania 381.—. Nationala 390. Paris-Cheq 110.20.— Paris 3 Monate 99.70. London Cheq 25.22.50. London 3 Monate 25.12.50 Wien Cheq 2.10.50. Wien 3 Monate 2.03.50 Berlin Cheq 123.45.— Berlin 3 Monat 123.00. Antwerpen Cheq 106.09. Antwerpen 3 Monat 99.40.

Paris, 17. Mai. 4 1/2% franz. Rente 105.25. 3% franz. Rente 97.92. 5% perp. rum. Rente 98.00 Ital. Rente 91.05. Griech Anleihe 1881 387.50. Ottomankauf 532.18 3% Egypter 487.50 Türkenloose 82.50. London cheques 25.13. Devis Amsterdam 293.18. Devis Berlin 131.93. Devis Belgien 1/4. Devis Italien 3.— (Boulevard) Franz. Rente 96.87. Ottomankauf 553.12.

London, 16. Mai. Consolides 97 1/4. Banque de Roumanie 6.75 Devis Paris 25.30. Devis Berlin 20.54. Amsterdam 12.04.

Die Berliner Weltausstellung.

Man schreibt aus Berlin: Die Frage einer Berliner Weltausstellung scheint allmählich greifbarere Formen anzunehmen. Wie verlautet, beabsichtigt die Stadt Berlin einen Garantiefonds von 10 Millionen Mark aufzubringen, ein gleicher Betrag sei aus deutschen Handels- und Industriellenkreisen bereits gesichert, das letzte Drittel soll vom Reiche erbeten werden und ein solcher Antrag dürfte an zuständiger Stelle an Willfährigkeit stoßen. Als Ausstellungsterrain gewinnt das Tempelhofer Feld an Wahrscheinlichkeit. Der Besitzer einer vielgenannten Zeitung soll allerdings bedeutende Terrains für diesen Zweck hinter Charlottenburg erworben haben und läßt in Folge dessen für diesen Ausstellungsplatz plaidiren, beim Magistrat besteht indeß wenig Neigung, auf diese Idee einzugehen.

Cerealien-Operationen in Braila am 15-16. Mai.

Table with 5 columns: Getreideart, Hfl., Livre, Preis, and Schlepp. Rows include Weizen, Mais, Gerste, etc.

Angekommene Cerealien

Table with 4 columns: zu Wasser, zu Land, Getreideart, Gewicht, and Preis. Rows include Weizen, Mais, Gerste, Roggen.

Constanzaer Getreidemarkt am 10., 11., 12., 13. und 14. Mai.

Table with 4 columns: Hekt., Getreideart, Gewicht, and Preis pr. Hektoliter. Rows include Weizen, Gerste, Mais, Hirse.

Schweinemarkt in T. Severin.

In der Zeit vom 13. April bis zum 6. Mai fanden sich in den Stallungen des Schweinemarktes von

T. Severin 1925 Schweine. Davon wurden verkauft: ins Innere des Landes 116, nach Oesterreich-Ungarn 355 und an die Exportgesellschaft 4 Schweine, so daß am 6. Mai noch 1450 Schweine in den Stallungen verblieben.

Marktbericht der Gernowitzer Fruchtbörse

vom 16. Mai n. St. 1892.

(Original-Bericht des „Bukarester Tagblatt.“)

Table with 4 columns: Item, von bis, fl. fr. fl. fr., and Item, von bis, fl. fr. fl. fr. Rows include Weizen, Roggen, Gerste, etc.

Telegramme

Berlin, 17. Mai. Die „Nordd. Allgemeine“ meldet, daß der Staatssekretär Marschal letzter Tage wiederholte Unterredungen mit dem türkischen Botschafter wegen der die Gesundheit des Sultans betreffenden Nachrichten gehabt hat. Das Blatt fügt hinzu, daß die deutsche Regierung nicht gleichgiltig bleiben kann angesichts der Thatsache, daß Berlin die Quelle von Beschreibungen ist, welche darauf hinauslaufen, nicht nur diese Hauptstadt, sondern auch Wien als einen Herd von böswilligen Nachrichten in betreff des ottomanischen Reiches und des Sultans hinzustellen. Es wurden Maßnahmen getroffen, um ähnliche Nachschafften zu verhindern.

Köln, 17. Mai. Die Königin-Regentin und die Königin von Holland werden am 30. d. M. in Berlin eintreffen und daselbst bis zum 2. Juni verweilen. — Das italienische Königspaar trifft in Berlin am 6. Juni ein.

Danzig, 17. Mai. Der Kaiser sagte bei dem ihm zu Ehren veranstalteten Festmahle im Provinzial-Landtag in Erwiderung auf den Toast des Präsidenten, er habe festes Vertrauen zu der arbeitsamen und patriotischen Bevölkerung, daß sie mit Geduld ertragen werde, was der Himmel schickt, und mit Vertrauen das Gelingen der Unternehmungen abwarten werde. Der Kaiser hielt Heerschau über die städtische Garnison ab, und sprach sich darüber sehr befriedigt aus.

Wien, 17. Mai. Die „Politische Korrespondenz“ meldet aus Regierungskreisen Berlin's, daß man dort die Einladung der Vereinigten Staaten zur Welt-Münzkonferenz kühl aufgenommen hat. Der Mangel eines Programms läßt besorgen, daß in der Frage Agitationen gemacht werden.

Wien, 17. Mai. (Offiziell.) Der Gouverneur der Bukowina, Graf Pace, ist zum Vizepräsidenten des obersten Rechnungshofes ernannt worden.

Budapest, 17. Mai. In der Konferenz der liberalen Partei beantragt der Kultusminister, daß Corin seinen Vorschlag bezüglich der israelitischen Konfession zurückziehen möge, da die Regierung sich vorbehalten habe, die Initiative in dieser Frage zu ergreifen.

Budapest, 17. Mai. Georg Klapta, Bertheidiger Komorn's im Jahre 1848, ist gestorben.

London, 17. Mai. Die „Times“ melden, daß die persische Regierung mit der „Imperial Bank of Persia“ eine Anleihe von 500.000 Pfund abgeschlossen hat, um der englischen Tabakgesellschaft in Persien die Entschädigung zu zahlen. Das Blatt drückt seine Befriedigung aus, daß die Anleihe nicht in Rußland aufgenommen wurde.

Petersburg, 17. Mai. Der „Grajdarin“ meldet, daß sich das Minister-Komitee für den Bau der Eisenbahn in Sibirien durch den Staat ausgesprochen hat; in Folge dessen wird der Verkehrsminister unverweilt die Linie Tscheliabinsk—Tomsk beginnen lassen. Die Arbeiten der Linie Wladivostok—Graskataia sind wieder aufgenommen worden.

Warschau, 17. Mai. Der Polizeipräsident verfügte die sofortige Ausweisung von 120 Deutschen und 78 Oesterreichern.

Paris, 17. Mai. Die Parlamentsöffnung fand in größter Ruhe statt. Cavaignac legte ein berichtigtes Marinebudget vor, welches 22 Millionen mehr als das ursprüngliche namentlich für Marinebauten fordert. — Der König von Schweden besuchte Cannes und traf für 2 Tage in Marseille ein. — Die Vorlage bezüglich der Versorgung der Familie Very bewilligt der Wittve 1200 und der Tochter 800 Franks als Pension. — Der Ausschluß des „Christlichen Frankreich“, vor 2 Jahren zum Schutze katholischer Interessen begründet, hat sich in Folge der päpstlichen Encyklika und des Briefes an den Cardinal Richard, worin die Unterwerfung gegenüber der republikanischen Regierung empfohlen wird, aufgelöst.

Brüssel, 17. Mai. Die Regierung der Vereinigten Staaten sprach den Wunsch aus, daß eine Münzkonferenz in Brüssel stattfinden möge.

Athen, 17. Mai. Die Niederlage der Delmannisten ist vollständig. Von 207 Stühlen fallen der Opposition bloß 45 und den Trikupisten 160 zu. Die Herren Deligiorgis, Komonduros, Gerofostapulos, Zaimpis sind gefallen. Ebenso unterlagen einige Minister. — Die königl. Familie reist morgen nach Kopenhagen ab.

Athen, 17. Mai. Zwei Minister, darunter Melitopulos, gaben ihre Entlassung in Folge ihrer Niederlage bei den Wahlen; der König hat indessen die Entlassungsgesuche nicht angenommen. Der große Erfolg Ericupis' veranlaßt begeisterte Kundgebungen seitens seiner Anhänger; auch in unparteiischen Kreisen wird der Erfolg mit Befriedigung aufgenommen. Das Aufgeld auf Gold fiel mit 5 Prozent. Ericupis empfängt zahlreiche Glückwünsche aus dem Auslande. — Die königliche Familie reist heute Abends nach Corinth = Brindisi oder Venedig ab.

Settine, 17. Mai. Prinz Peter Karageorgewicz ist hier eingetroffen. — Der russische Gesandte Argyropulus ist abgereist.

Cairo, 17. Mai. Major Wiffmann ist nach Zanzibar abgereist.

Eingesendet.*

Geehrtester Herr Redakteur!

Jeder reklamsuchenden Polemik abgeneigt, beschränkte ich mich in meiner Antwort auf die in Ihrem gesch. Blatte erschienene „Erklärung“ des Herrn M. Sohr, lediglich auf die Desavouierung der auf meine Person bezughabenden krasen Unwahrheiten. Nachdem ich jedoch Herr Sohr durch einen neuen, unter dem anmaßenden Titel „Abfertigung“ (?) erschienenen Artikel abermals angegriffen, trete ich aus meiner Reserve hervor und ertheile ihm die gewünschte Antwort, um deren gef. Aufnahme in Ihrem gesch. Blatte ich bitte.

Herr M. Sohr behauptete einen Brief gelesen zu haben, in welchem ich angeblich vorgab, in der neuen Mühle der Herren Olmazu die Seck'schen Walzenstühle durch solche von der Firma Ganz & Co., Budapest ersetzt zu haben. Nachdem ich die Unwahrheit dieser Behauptung in eklatanter Weise öffentlich bewies, somit Herrn Sohr zum böswilligen Verleumder stampelte, hat dieser Herr trotzdem die Unverfrorenheit gehabt, mir obige Aussage neuerdings zu imputiren, diesmal aber, als eine angeblich vor Herrn G. aus Buzen in Gegenwart des Herrn W. Knössl mündlich gethane.

Nun ich erkläre ausdrücklich, daß ich diese Aeußerung nie, weder mündlich noch schriftlich that und auch nicht thun konnte, schon aus dem einfachen Grunde, weil die Seck'schen Stühle — denen die kühnen Erfindungen des Herrn Barnum Nr. II. auf die Beine helfen sollen — außer in obengenannter Mühle nur noch in zwei Mühlen Rumäniens a ein Exemplar vegetieren! Die Stühle Patent Mechwart der Firma Ganz & Comp. jedoch — ohne Ausnahme in jeder Weismühle des Landes vorfindlich sind und seit 20 Jahren einen integrirenden — daher anders nicht ersetzbaren — Bestandtheil einer guten Weismühle bilden. Was jedoch Herrn W. Knössl anbetrifft habe ich den Herrn überhaupt schon zirka 4 Monate nicht gesprochen, in Gegenwart des Herrn G. aus Buzen aber nie gesehen.

Welchen Zweck Herr Sohr mit der Aufstellung eines einzelnen Stuhles Patent Mechwart in der Mühle der Herren Olmazu verfolgte, geht ja aus seiner eigenen „Erklärung“ hervor u. zw. Herrn Olmazu um jeden Preis dazu zu bewegen den Stuhl zu entfernen und dann auszusparen er wäre schlechter als die Seck'schen, sowie aus dem Umstande, daß der Ganz'sche Stuhl für das erste Schrott verwendet wurde, wo derselbe die Arbeit für alle Seck'schen Stühle versehen muß. Derlei Kniffe können einen Laien irreführen einen Sachmann jedoch nicht und könnte ich die kühnen Kobpreisungen des Herrn Sohr nur dann als erwiesen betrachten, wenn selbe von dem im Artikel „Erklärung“ angeführten Sachverständigen, Herren Gebr. Uffan, Ing. Pacura zc., als auch von den Herren Olmazu direkt bestätigt würden.

Auf meine persönliche Anfrage theilten mir die Herren Olmazu freundlich mit, daß selbe als Gäste des Herrn Olmazu nicht aber als Sachverständige des Herrn Sohr bei Inangsetzung der Mühle der Herren Olmazu anwesend waren, wo vor selben überhaupt keine Vermahlungsprobe stattgefunden hat und sie demzufolge aus der schönen Sachschichte der Seck'schen Maschinen noch nicht auf deren Güte schließen konnten! — Herr G. Olmazu hatte aber die Gewogenheit mich zu der Erklärung zu ermächtigen, daß er vorläufig noch kein Urtheil über die Seck'schen Walzen abgeben kann, jedenfalls aber nicht daran denkt den Ganz'schen Stuhl dem Herrn Sohr zuliebe aus der Mühle zu entfernen!

Ich konstatire noch, daß Herr Sohr schon viele Firmen in Rumänien „rühmlichst“ einfuhrte und jedesmal auf die jeweilige, ihm Provision zahlende Firma, wahrscheinlich aus „reinsten Ueberzeugung“ schwor, ferner daß dieser Herr seit 12 Jahren krampfhaft Anstrengungen macht, des größeren pecuniären Nutzens halber billige Nachahmungen der Ganz'schen Stühle einzuführen; alle diese Surrogate waren angeblich „vollkommener“ als die von Ganz & Comp., merkwürdigerweise bewährte sich jedoch keines! Genau so ist es jetzt mit den Stühlen der Herren Seck; — Herr Sohr ist um das Resultat bange — mir nicht!

Endlich rathe ich Herrn Sohr sich nicht vergeblich zu echauffiren, er machte doch schon lange die Erfahrung, daß die Stühle der Firma Ganz & Co. einen festen und unerschütterlichen Ruf haben, — sie wurden vielfach nachgeahmt, für deren Verleumdung einerseits und Kobpreisung der Surrogate derselben andererseits Tausende — verreckt, doch diese diversen Angriffe gingen wie sie kamen und das Fabrikat von Ganz & Co. blieb einzig und unerreicht!

Indem ich mich hiermit von Herrn M. Sohr ein für allemal höflichst verabschiede, bitte ich Sie verehrtester Herr Redakteur den Ausdruck meiner vollsten Hochachtung entgegenzunehmen.

Julius Voessler

Generabtreter der Eisengießerei und Maschinenfabrik Ganz & Comp. in Budapest.

*) Für Form und Inhalt der in dieser Rubrik enthaltenen Publikationen übernimmt die Redaktion keinerlei Verantwortung.

Kurs-Bericht vom 18. Mai u. St. 1892
Wechselstube C. STERIU & Comp.
 Strada LipscaŃi No. 19.
Bukarester Kurs
 3 Uhr Nachmittags.

	Kauf	Verkauf
6 prc. Municipal-Oblig. 1883	91 25	92.—
5 prc. Municipal-Oblig. 1884	—	—
5 prc. Com.-Anl. 1890	93 —	93.75
5 prc. R. Rente amort.	98 50	97 25
5 prc. Rum. Rente perp.	98 —	98 76
4 prc. Rente amort.	82 50	83 —
5 prc. Cred. fone. rur.	96 50	97.25
5 prc. Cred. fone. urb.	91.50	92 —
7 prc. Cred. fone. urb.	101 —	101 50
2 prc. Cred. fone. urb.	102 25	103 —
5 prc. Cred. fone. urb. Jassy	82 —	82.75
3 prc. Staats-Obligat. (coavertirte Rural)	98 25	99.—
10 Lei zins. Pensionse.-Oblig. (nom. 300 Ln.)	275	280
Rum. Bau-Gesellschaft	100	110
Vers.-Ges. Nationala	360	365
Vers.-Ges. Dacia-Rom.	380	385
Rum. National-Bank	1600	1610
Oesterreichische Gulden	2.10—	2.12 —
Deutsche Mark	1.28 25	1.25 —
Französ. Banknoten	100 —	101.—
Englische Banknoten	25 —	25 50
Rubel	2.63	2.68
Geld-Agio	—00	0 00
Napoleonador gegen Gold	30.00	30 05

Wasserstand

der Donau und ihrer bedeutendsten Nebenflüsse.

	13. Mai.	11. Mai.
Donau: Pressburg	2 63 M	2 65 M.
Budapest	3.05	3.25
Orsova	4.19	4.11
Drau: Barcs	2.10	2.10
Esseg	3 24	3 29
Theiss: M.-Sziget	1.26	1.20
Szolnok	4.66	4.56
Szegedin	5.21	5 12
Sava: Sissek	5.30	4.89
Mitrovitz.	5.89	4 97

Doktor Wilhelm Salter

Boulevard Carol I No. 31

Spezialist für Frauenkrankheiten

heilt ohne Berufshörung gründlich und schmerzlos Syphilis und Geschwäre jeder Art, Hornröhren und weißen Fluss, Hautausschläge nach den neuesten Methoden.
Sensordination von 7-8 Uhr früh und 2-4 Nachm.
Boulevard Carol I.

Unentgeltliche Turnkurse
des Bukarester Turnverein.

Wir bringen hierdurch erneut zur öffentlichen Kenntniß, daß wir, um die Segnungen geregelter Leibesübungen möglichst vielen jungen Leuten zukommen zu lassen und auch den Unbemittelteren die Möglichkeit einer systematischen Körperbildung zu gewähren, seit einer Reihe von Jahren

unentgeltliche Turnkurse

für Böglinge (im Alter von 14-18 Jahren) eingerichtet haben. Der Turnunterricht wird vom Vereinsturnlehrer in der mit den neuesten Einrichtungen und Geräthen versehenen Turnhalle, Strada Brezoianu Nr. 35, Montag und Donnerstag von 1/9-1/2 10 Uhr Abends ertheilt und es können Anmeldungen zu diesen Kursen jederzeit bewirkt werden.

Gleichzeitig machen wir darauf aufmerksam daß das

Damen- und Mädchen-Turnen

von Ostern an wieder Montag und Donnerstag von 6-7 Uhr Nachmittag stattfindet und werden Anmeldungen zu dieser Turnabtheilung ebenfalls jederzeit im Vereinslokale entgegengenommen.

Der hohe Werth, den das Turnen namentlich für die Entwicklung des jugendlichen Körpers besitzt, wird von den größten ärztlichen Autoritäten allseitig anerkannt und wir hoffen, daß die von uns gewährten Erleichterungen dazu beitragen werden, dem Turnen auch hier in immer weiteren Kreisen Eingang zu verschaffen.

An alle Eltern, Vormünder, Erzieher, Lehrer u. s. w., denen die gedeihliche körperliche Entwicklung ihrer Pflegebefohlenen ernstlich am Herzen liegt, richten wir das dringende Ersuchen, uns dieselben vertrauensvoll zuzuführen und unsere Bemühungen zum Heile des heranwachsenden Geschlechts thatkräftig zu unterstützen!

Bukarest, im April 1892.

Der Turnrath.

Zacherlin,
Ueberseeisches Insektenpulver
(das Beste seiner Art)

Aechte Bernstein-Lackfarben
für Fußbodenanstrich,
Limburger, Romadour, Comembert
etc. etc. empfiehlt bestens

Gustav Riez

337 11 60 alt, Strada Carol 54 neu.

„Transsylvania“

Verein der Lebnbürger Sachsen in Bukarest.

Sonntag, den 22. Mai neuen Stils 1892
in dem geschmackvoll decorirten und beleuchteten
Schützen-Garten
(neben Oppler's Colosseum)

Großes Garten-Fest

à la Junger Wald bei Hermannstadt
veranstaltet zum Besten der Kasse des Vereins-Chors
der Transsylvania.

Bei diesem Feste wird der Vereinschor mehrere seiner besten Gesangs-
piecen zur Aufführung bringen. — Der Tanz findet auf dem Festplatze
und abends in der Schützenhalle statt. — Für Liebhaber wird ein
Preisfestgeschieben mit Goldpreisen arrangirt.

Beginn des Festes um 2 Uhr Nachmittags.

Die Musik wird durch die neugegründete Kapelle „Lyra“
unter persönlicher Leitung ihres Kapellmeisters ausgeführt werden
Musikbeitrag: Für 1 Person Frs. 1. (Kinder frei).

Zu zahlreichem Besuche ladet höflichst ein mit bestem Gruß
407 2 **Der Ausschuss.**

NB. Für billige und gute Speisen und Getränke ist Sorge getragen.
Das Fest findet bei jedweder Witterung statt, da die Schützenhalle hierzu genügenden Raum bietet

Gesangverein „Eintracht“

Voranzeige.

Wir bringen hiemit allen unsern P. T. Mitgliedern
und Freunden zur gefl. Kenntnißnahme, daß unser diesjähriger

1. Sommerausflug

am Sonntag, den 29. Mai u. St. 1892
im Schützengarten

stattfinden wird.
Achtungsvoll
Der Vorstand.

Anaben-Institut
Bergamenter
 Autorisirt v. S. Kultusministerium 1875.
 Primar- u. Gymnasial-Klassen.
 Staatsgiltige Zeugnisse.
 Bukarest Str. Isvor 18.

Gouvernante
 oder bessere Dame zur Pflege und Erziehung von drei
 Kindern im Alter von 4-8 Jahren, in gut bürgerlichem
 Hause, am Laube, aufzunehmen gesucht. — Adresse in der
 Adm. d. Bl. zu erfragen. 420 2

Hotel Continental
Galatz.

Hotel ersten Ranges, vollkommen neu konstruiert mit
36 auf das eleganteste eingerichteten Zimmern mit vor-
züglichsten Betten, 394 9
im Centrum der Stadt gelegen vis-à-vis dem
Parks, in nächster Nähe aller öffentlichen Aemter
wie: Tribunal, Curtea de Appel etc.
Prachtvolle luftige Restaurationslokalitäten.
Beste französische, deutsche und rumänische
Küche

Gute echte Getränke.
Conlante und sorgfältige Bedienung.
Um geneigten Zuspruch bittet
Moritz Hornik,
Eröffnung am 1. Mal. Unternehmer.

Hugo's Garten-Lokalitäten
Str. Academiei.

Allabendlich Vorstellung
der Possen-Gesellschaft

Sami Neumanu.

Besonders zu bemerken:
Damen-Imitator

Herr Caciannu

aus Petels Orpheum in Wien.

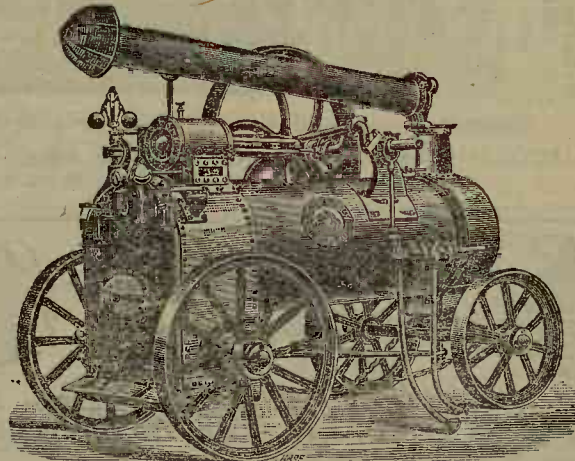
Bei ungünstiger Witterung finden die Vorstellungen
im großen Saale des Hotel de France statt.

1. Platz 2 Lei 2. Platz 1 Lei.
388 11

Mon. Markus
aus Wien

beehrt sich die P. T. Damen einzuladen, ihre
Pariser und englischen Muster in Kinderkleidchen
zu bestichtigen, die blos vom 16 bis zum 20. d.
M. ausgestellt bleiben. Derzeitiger Aufenthalt
im Hotel Continental, 3. Stock Zimmer Nr. 48.
417 3

Größtes Lager 51 40
Landwirtschaftlicher Maschinen.



Locomobilen und Dreschmaschinen, Binde-, Mähma-
schinen und Grasmäher, Universalpflüge, Windreuter,
Trenns, Wählen, Häckler u. s. w. bei
M. Lehendeder, Bukarest
Str. Stavropoleos 15 und Str. Casarmei 77.

Buchhalter und Correspondent

für Deutsch, Französisch, Italienisch und Rumänisch
gegenwärtig im Bankfache thätig, wünscht Stellung in einem
größeren Comp'oir. Gest. Anträge unter „T ü c h t i g“ an
die Adm. d. Bl. 404 3

BERERIA EPISCOPIEI

vis-à-vis dem neuen Athenäum.

Reueze-vons der besten Gesellschaft.
Stets frischer Ausschank von
vorzüglichem Lutherbier,
Bot- und à la Pilsner.

Die besten In- und Ausländer Weine.
Feinste kalte Küche.
Hermannstädter Schinken roh und gekocht.
Von 7 Uhr Abends angefangen täglich **Konzert**
des beliebten Quartett Sibianu.

Zu zahlreichen Besuch ladet höflichst ein
Hochachtungsvoll
1102 59 **M. A. B ö r.**

Lehr-Zeugnisse

stets vorrätzig in der Buchdruckerei des „Bukarester Tagblatt“

Angenehmster Weinsäuerling

Von bester Wirkung bei Magenleiden und Athmungsbeschwerden



K. IMPÉR

ÉPÂTI

an

Kohlensäure

reichster und reinster

alkalischer Sauerbrunnen

zu haben in allen bedeutenden Kolonialwaarenhandlungen, Restaurationen und Apotheken.

Generaldepot bei 413 2

G. GIESEL

Calea Moşilor 64 „zu den drei Tannen“.

Vorzüglich gegen Blasen- und Darmkatharr.

Bestes Erfrischungs- und Tafelgetränk.



La micul Cavalier

Specielles Magazin für

Kinder-Kleider

Bukarest, Str. Şelari 11

Größte Auswahl fertiger Kleider für Knaben u. Mädchen

Bestellungen nach Maas werden prompt ausgeführt.

Lieferungen für Schulen und Pensionate werden angenommen unter Garantie für gutes Passen, ohne Anprobieren.

Ernst Winkler

925 65



Höchster Preis London 1891. **Ade's Patent Panzer-Kassen** Ehren-Diplom 1. Klasse

Fabrikanten in Stuttgart und Berlin. Beim internationalen Wettstreit in Holland nach neugieriger Abbildung gegen Feuer, Fall und Einbruch all einig bewährt.



Medaillen in Gumburg und St. Petersburg. Geführt von der Stadt der Gumburger Gewerbe-messe als beste Goldschmied- und Konstruktions-mit der goldenen Medaille und 4 Ehren-preisen.

General-Vertreter und Depositar für ganz Rumänien und Bulgarien



Eugen Behles, Bukarest, Str. Alibescu-Boda Nr. 1 u 2, Str. Smardan Nr. 2
25-30 Kassen stets im Lager. 60 68

Zeichner
werden gesucht für das architektonische Bureau
Str. Surorilor 6bis
410 4

Die gut organisierte
Musikkapelle „Lyra“
militärisch uniformirt, empfiehlt sich zu Gartenconcerten, Ausflügen etc. Näheres bei Herrn W. Staffek, Strada Isvoru 31. 403 5

Dr. THÖR,
Spezialarzt für
Syphilis
und 188 37
Impotenz
seit 21 Jahren (1870),
Ordination von 8 Uhr
Morgens bis 8 Uhr Abends
Strada Emigratu I,
Eingang nur von der Strada
St. Voivozi.

Buchhalter und Correspondent
der deutschen, rumän., franzöf. und russischen Sprache in Wort und Schrift mächtig, sucht entsprechende Beschäftigung. Könnte eventuell schon am 15. Mai a. St. eintreten. Gef. Offerte erbeten an d. Adm. d. Bl. unter „S. 10“.
414 3

Wanzen, Schwaben, Russen, Motten,

Flöhe, Fliegen, Ameisen und Pflanzen-Insekten werden garantiert sicher vertilgt durch mein alle Insekten tötendes Pulver

in Schachteln à Lei 2.50, à Lei 1.60 und à Lei 1.— Ebenso erlaube ich mir die P. L. Kommission auf meine unübertrefflich wirkenden Spezialitäten aufmerksam zu machen, und zwar:

Spezialität: Vollkommen giftfreies SCHWABEN- und RUSSENKÄFER-Vertilgungspulver in Schachteln à Lei 2.50 und kleinere à Lei 1.60.

Dieses Pulver wirkt augenblicklich in der Weise, daß eine Stunde nach Anwendung desselben sämtliche Schwaben- und Russenkäfer todt gefunden, resp. herausgeholt werden können.

Schaben und Motten tötendes und vertilgendes Pulver nur in Schachteln à Lei 2.50, à Lei 1.60 und à Lei 1.—

Engros-Abnehmer erhalten bedeutenden Rabatt. Sämtliche vorstehende Fabrikate sind mit erforderlichen rumänischen und deutschen Gebrauchsanweisungen versehen und engros echt zu beziehen durch

B. REISS, 1 pr. Fabrik chemischer Produkte, Budapest, VII., Königsgasse 41.

General-Vertreter für Rumänien
Herr B. Courant
Strada Academiei 4. BUCAREST,
wohin alle brieflichen Aufträge zu richten sind.

Niederlagen in Bukarest bei den Herren Ilie Zamfirescu, Str. Academiei No. 4; Ion Tzeku, Str. Pipescani; Victor Thürringer, Calea Victoriei 154; M. Stoenescu, Str. Academiei 2; Gustav Niek, Str. Carol; in Slatina Gustav Beck, C. G. Dumitrescu; in E. Magurele G. A. Varmatescu; in Konstantza D. Ghelala; in Ploesti Fraki Stoenescu; in S. Severin Carl Böhmches und in den meisten renommierten Apotheken, Droguerien und Colonialwaarenhandlungen in Rumänien.

Man verlange nur „B. Reiss'sche“ Fabrikate und nehme keine Anderen! Man achte, daß auf jeder Schachtel der Name: „B. Reiss“ ersichtlich sein muß!

Wer also „B. Reiss'sches“ Insekten tötendes Pulver verlangt und dann irgend ein Pulver in fast inhaltslosen Fläschchen oder in losen Papier dafür annimmt, ist mit letzterem sicherlich jed. mal betrogen!

Älteste Römerquelle natürlichen kohlensauren Mineralwassers anerkannt vorzüglichster Wein-Säuerling

Heilbrunnen

381 4

von allen mediz. Autoritäten als hygienisch gegen Magenkrankheiten, schlechte Verdauung, Scrophulose etc. empfohlen. Gleichzeitig billiges, daher jedem zugänglich. — Zu beziehen in der Droguerie J. Zamfirescu, Str. Academie No 4 und in der ganzen Provinz

Geübte Maschinen-Striker u. Strikerinnen,
sowie **Näherinnen** finden dauernde und lohnende Beschäftigung.
Meldungen bei **F. Bäsken & W. Sorovitz,**
Strada Pipescani No. 4, Haus Steiner im Hofe, zwischen 8 und 9 Uhr Morgens. 406 4

Ein tüchtiger Negativ- und Positiv- Retoucheur
findet sofort dauerndes Engagement bei Photographen **Waber, Calea Victoriei 29.** 422 2

Prämiirt von der Academie nationale in Paris 1891

Migraine, Hemoroiden, Verstopfung werden durch Anwendung der abführenden und erfrischenden Frucht

TAMAR INDIEN 1182 44

Daselbe enthält kein heftig wirkendes Abführmittel.
Preis einer Schachtel Lei 2.
Depot in der Apotheke „Aurora“, Bukarest, Str. Batiştei 20
Um sich vor Fälschungen zu schützen, achte man auf die auf dem Deckel der Schachtel und auf der Gebrauchsanweisung sich befindliche Unterschrift **A. Altan** in rother Schrift.

Prämiirt von der Academie nationale in Paris 1891

Garten-Schläuche

Prima Qualität 309 20

Cauciuc und Hanf

Verschraubungen und Spritzrohre
Größte Auswahl — billigste Preise
Otto Harnisch 41, Str. Academiei 41
vis-à-vis Min. d. Intern.



findet bei
Max Fischer
Galatz,
Strada Mars 29
zu haben
Ständiges Lager stets 30 bis 30 Stücke.
Ratenzahlungen bewilligt.
Pianos werden mietweise in ganz Rumänien 3.15 ausgeliehen. 19
Instruirt Preiscon-
nant gratis u. franco.



W. Singer

Strada Dómnei Nr. 8

Großes Lager von Lampen und Haushaltungsgegenständen

Specialität:
Badewannen und Douche
in allen Größen.

Systematische Closets
in allen Combinationen.
Atelier für Spenglerarbeiten, sowie jede Metallarbeit.
Billigste Preise. 295 20